

Das Reichen der Vier.

Roman von A. Conan Doyle. Fortsetzung aus dem Englischen.

(11)

IX.

Ein Bruch in der Kette.

Erst spät am Nachmittag erwachte ich gestärkt und erfrischt. Holmes sah noch immer auf demselben Fleck, nur hatte er die...

„Sie haben geund geschlafen,“ sagte er. „Ich fürchte, daß Sie durch unser Reden aufgeweckt wurden.“

„Ich habe nichts gehört,“ erwiderte ich. „Haben Sie wieder etwas neues erfahren?“

„Leider nicht. Ich gehe, daß ich erlaunt und enttäuscht bin. Ich erwartete, um diese Zeit schon etwas Bestimmtes zu erfahren.“

„Dann werde ich nach Camberville gehen und Frau Forrester einen Besuch machen. Sie hat mich gestern darum gebeten.“

„Bei Frau Forrester?“ fragte Holmes lächelnd. „Nun, natürlich auch Miss Morstan. Sie wünschen sehr, zu hören, was weiter geschieht.“

„Ich würde ihnen nicht zu viel sagen,“ bemerkte Holmes. „Man kann sich auf die Damen niemals verlassen — auch auf die besten nicht.“

„Ich hielt mich nicht damit auf, diese gräßliche Ansicht zu widerlegen.“

„In einer oder zwei Stunden werde ich zurück sein,“ bemerkte ich. „Gut. Viel Glück! Aber da fällt mir ein, wenn Sie doch auf die andere Seite des Flusses hinübergehen, so könnten Sie auch Toby zurückgeben, denn ich halte es nicht für wahrscheinlich, daß wir ihn noch verwenden können.“

„Ich nahm den Hund mit und gab ihn nebst einem Goldstück bei dem alten Tierfreund in Fincham Lane ab. In Camberville fand ich Miss Morstan ein wenig ermüdet nach diesem nächtlichen Abenteuer, aber sehr begierig, Neues zu hören.“

„Nun, Mary, Ihr Glück hängt vom Ausgang dieser Nachforschungen ab. Ich finde, Sie sind nicht aufgeregt genug. Denken Sie sich, was es heißt, so reich zu sein und die Welt sich zu schließen zu haben.“

„Mit lebhafter Freude bemerkte ich, daß sie bei dieser Aussicht ihren Zeichen der Aufregung zeigte, im Gegenteil, sie warf ihren stolzen Kopf auf, als ob die Sache ihr ziemlich gleichgültig wäre.“

„Ich bin nur in Sorge um Herrn Thabbius Sholto,“ sagte sie, „alles übrige ist ohne Bedeutung. Aber ich glaube, er hat sich sehr gültig und ehrenwerth benommen.“

„Es war Abend, ehe ich Camberville verließ, und ganz dunkel, ehe ich nach Hause kam. Holmes' Buch und Pfeife lagen bei seinem Einsturz, er selbst aber verschwand.“

„Wahrhaftig ist Holmes ausgegangen?“ sagte ich zu Frau Hudson. „Nein, er ist in sein Zimmer gegangen. Wissen Sie, Herr,“ flüsterte sie, „ich fürchte für seine Gesundheit.“

„Barum das, Frau Hudson?“ „Nun, er ist so selbst. Nachdem Sie fortgegangen waren, ging er auf und ab, auf und ab, ohne Ende.“

„Ich glaube nicht, daß Sie Grund zu Besorgungen haben, Frau Hudson,“ erwiderte ich. „Ich habe ihn schon früher so gesehen, er hat etwas im Sinn, was ihm keine Ruhe läßt.“

„Ich bemühte mich, mit unserer würdigen Wirtin gleichmüthig zu sprechen, aber ich wurde selbst etwas von Besorgnis befallen, als ich die lange Nacht durch von Zeit zu Zeit immer wieder seine Schritte hörte.“

„Man kann sich auf die Damen niemals verlassen — auch auf die besten nicht.“

„In einer oder zwei Stunden werde ich zurück sein,“ bemerkte ich. „Gut. Viel Glück! Aber da fällt mir ein, wenn Sie doch auf die andere Seite des Flusses hinübergehen, so könnten Sie auch Toby zurückgeben, denn ich halte es nicht für wahrscheinlich, daß wir ihn noch verwenden können.“

„Ich nahm den Hund mit und gab ihn nebst einem Goldstück bei dem alten Tierfreund in Fincham Lane ab. In Camberville fand ich Miss Morstan ein wenig ermüdet nach diesem nächtlichen Abenteuer, aber sehr begierig, Neues zu hören.“

„Nun, Mary, Ihr Glück hängt vom Ausgang dieser Nachforschungen ab. Ich finde, Sie sind nicht aufgeregt genug. Denken Sie sich, was es heißt, so reich zu sein und die Welt sich zu schließen zu haben.“

„Mit lebhafter Freude bemerkte ich, daß sie bei dieser Aussicht ihren Zeichen der Aufregung zeigte, im Gegenteil, sie warf ihren stolzen Kopf auf, als ob die Sache ihr ziemlich gleichgültig wäre.“

„Ich bemühte mich, mit unserer würdigen Wirtin gleichmüthig zu sprechen, aber ich wurde selbst etwas von Besorgnis befallen, als ich die lange Nacht durch von Zeit zu Zeit immer wieder seine Schritte hörte.“

„Man kann sich auf die Damen niemals verlassen — auch auf die besten nicht.“

„In einer oder zwei Stunden werde ich zurück sein,“ bemerkte ich. „Gut. Viel Glück! Aber da fällt mir ein, wenn Sie doch auf die andere Seite des Flusses hinübergehen, so könnten Sie auch Toby zurückgeben, denn ich halte es nicht für wahrscheinlich, daß wir ihn noch verwenden können.“

fortging, erklärte sie dem Juwelier, daß ihr das interessanteste Merkmal von einem Freunde aus Brooklyn geschickt worden sei.

Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgestellt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Mann drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein, um ihn zu verbergen und erhängte ihn in der Hauptstraße der Stadt, ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen.

Ein eigenartige elektrische Bahn. Wenn das von dem italienischen Ingenieur Ardeno ausgearbeitete Projekt einer Hochbahn in Rom zur Ausführung gelangt, so wird dieselbe eine der bemerkenswerthesten Unternehmungen der Welt besitzen.

Nicht zu brauchen! Bewerber: Ich glaube, die Stelle gut ausfüllen zu können. Ich bin fleißig, ehrenhaft, pünktlich und vor allem gewissenhaft! Prinzipal: Ah? — Gewissenhaft? — Dann kann ich Sie für mein Geschäft nicht brauchen!

Zweierlei Maß. Frau Professor Klughahn (zu dem neuen Diensthändchen): Und merken Sie sich noch ein Wort, sprechen Sie stets die Wahrheit, Währheiten stelle ich über alles. — Ach, da kommt die langweilige Frau Neumann, wenn sie noch mit fragt, sagen Sie, ich sei nicht zu Hause!

Wissenschaft. Kunst. Literatur. Eingegangene Bücher. Weinreich nach Kaschau vorbehalten:

Anna Croissant-Ruß. Lebensskizze. Ein Novellen- und Erzählensbuch. München, Dr. Albert & Co. Separat-Druck. Lieb's Lust und Leid. Von Karl Müller. (Leipzig, Verlag von Greiner. Nr. 3 Nr.). Deutsche Romanzeitung Nr. 33 u. 34. (Berlin, Otto Junke). Süddeutsche Blätter für höhere Unterrichtsanstalten mit Einschluß der Kunstschulen und der höheren Mädchenschulen. Herausgegeben von Carl Erbe. Erste Jahrgang. Nr. 7. (Stuttgart, B. Hoff).

Deutsche Geschichte unter den Hohenzollern und Luxemburgern. Von Theodor Lindner. Zweiter Band. (Stuttgart, G. Gotta, Nachfolger). Bamberger. Die Erzählung der Silberleute. (Preis 1,50 M. Berlin, Hohenbaum & Hart).

der Welt steht, jenes berühmten Buddha Gays, wo Siddhartha, der Königssohn aus dem Stamme der Sakya, unter dem Bobbi-boume nach furchtbaren Kämpfen mit den Mächten der Finsternis die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.

Ein eigenartige elektrische Bahn. Wenn das von dem italienischen Ingenieur Ardeno ausgearbeitete Projekt einer Hochbahn in Rom zur Ausführung gelangt, so wird dieselbe eine der bemerkenswerthesten Unternehmungen der Welt besitzen.

Lebendige Juwelen. Unter den amerikanischen Excentricitäten verdient die in den folgenden Zeilen geschilderte einen Ehrenplatz: Vor einigen Tagen trat eine schöne und elegante Dame in den Laden des Juwelenschatzlers Winkler in New York und ließ sich mit Kettchen und Medaillen zeigen, hauptsächlich wählte sie eine mit einer kleinen „Insel“ besetzte verleihe Nadel.

Lebendige Juwelen. Unter den amerikanischen Excentricitäten verdient die in den folgenden Zeilen geschilderte einen Ehrenplatz: Vor einigen Tagen trat eine schöne und elegante Dame in den Laden des Juwelenschatzlers Winkler in New York und ließ sich mit Kettchen und Medaillen zeigen, hauptsächlich wählte sie eine mit einer kleinen „Insel“ besetzte verleihe Nadel.

Lebendige Juwelen. Unter den amerikanischen Excentricitäten verdient die in den folgenden Zeilen geschilderte einen Ehrenplatz: Vor einigen Tagen trat eine schöne und elegante Dame in den Laden des Juwelenschatzlers Winkler in New York und ließ sich mit Kettchen und Medaillen zeigen, hauptsächlich wählte sie eine mit einer kleinen „Insel“ besetzte verleihe Nadel.

Send und Verlag von Otto Junke in Halle a. d. S.



Abends ging ich nach Cambridge hinüber, um den Damen von unserem Mißerfolge Mitteilung zu machen, und als ich zurückkehrte, fand ich Holmes niedergelassen und etwas mürrisch. Er antwortete kaum auf meine Fragen und beschäftigte sich den ganzen Abend eifrig mit einer chemischen Untersuchung, wobei er viele Notizen erstellte und damit beschäftigt und daraus endlich einen Versuch entwarf, der mich rasch aus dem Zimmer trieb. Bis zum frühen Morgen konnte ich das Klirren der Gläser hören, das mir sagte, daß er noch immer mit seinen überredenden Experimenten beschäftigt sei.

In der Morgenandäuerung ermachte ich plötzlich und zu meinem Entsetzen fand ich ihn an meinem Bett stehend in einer großen Seemannsleidung mit einer Erbsenjacke (Peasjacket) und einem roten Schal um den Hals.

„Ich gehe süßlich, Watson“, sagte er. „Ich habe mit alles überlegt und sehe nur einen Ausweg. Diesen wenigstens muß ich versuchen.“

„Ich kann doch mit Ihnen kommen?“ sagte ich.

„Nein, Sie können viel nützlicher sein, wenn Sie als mein Stellvertreter hier bleiben. Ich gehe ungern, denn es ist ungewiß, daß einige Meldungen während des Tages ein treffen. Öffnen Sie alle Briefe und Telegramme und wenn etwas neues gemeldet wird, so handeln Sie nach Ihrem Ermessen. Kann ich mich auf Sie verlassen?“

„Gewiß.“

„Ich fürchte, Sie werden mir nicht telegraphieren können, denn ich kann Ihnen nicht sagen, wo ich zu finden sein werde. Aber, wenn ich Glück habe, so werde ich nicht lange ausbleiben. Jedenfalls muß ich Nachrichten irgend einer Art haben, ehe ich zurückkomme.“

Um die Frühstückzeit hatte ich noch nichts von ihm gehört. Als ich die Zeitung öffnete, fand ich indessen eine neue Notiz über die Sache.“

„In Betreff der Tragödie von Norwood“, sagte die Zeitung, „haben wir Grund, zu glauben, daß die Sache noch verwickelter und geheimnisvoller sein wird, als wir anfangs glaubten. Neue Ermittlungen haben gezeigt, daß es ganz unmöglich ist, daß Mister Thaddeus Sholto in irgend einer Weise an dem Verbreten beteiligt sein könne. Er und die Haushälterin, Frau Verriest, wurden gestern abend freigelassen. Man glaubt jedoch, daß die Polizei eine Spur der Verbrecher habe, und daß dieselbe durch Mister Jones von der Detektivpolizei mit seiner wohlbekannten Energie und Scharfsichtigkeit verfolgt werde. Weitere Befragungen sind jeden Augenblick zu erwarten.“

„Das ist befriedigend.“ dachte ich. „Freund Sholto ist wenigstens frei. Ich möchte wissen, was die frische Spur sein könnte! Aber das scheint eine heretische Form zu sein, so oft die Polizei einen Tod geschossen hat.“

Ich warf die Zeitung auf den Tisch, aber in demselben Augenblick bemerkte ich eine Anzeige folgenden Inhalts:

„Bermittl. — Mister Smith, Bootmann, und sein Sohn Jim verlassen Smith's Werk um drei Uhr am letzten Donnerstag morgen mit dem Dampfboot Aurora, schwarz mit zwei roten Streifen, Schornstein schwarz mit weißem Ring. Fünf Pfund Belohnung erhält derjenige, welcher Frau Smith in Smith's Werk oder Vaterstraße Nr. 221b Nachricht über den Aufenthalt des besagten Mister Smith und das Dampfboot Aurora überbringt.“

Das war offenbar Holmes's Werk. Die Adresse in der Vaterstraße bemerkte dies deutlich. Es war ein schlauer Streich, denn die Anzeige konnte von den Flüchtlingen gelesen werden, ohne daß sie darin mehr erblickte als die natürliche Verwirrung einer Frau um ihren ausgebliebenen Gemann erblickten.

Es war ein langer Tag. So oft die Haustüre geöffnet wurde oder ein rascher Schritt in der Straße vorüberging dachte ich entweder, Holmes kehre zurück oder es komme jemand infolge seiner Anzeige. Ich versuchte zu lesen, aber meine Gedanken schweiften immer zu unserem seltsamen Unternehmen und dem ungleichen Verbrecherpaar, das wir verfolgten.

Könnte nicht in den Schlussfolgerungen meines Fremdes ein Irrtum sein? Könnte er sich nicht selbst getuschelt haben? War es nicht möglich, daß sein lebhafter Geist diese wilde Theorie auf falschen Voraussetzungen aufgebaut hatte? Ich hatte niemals geglaubt, daß er sich geirrt hatte, und doch kam sich selbst der Scharfsinnige einmal täuschen. Er konnte durch die außerordentliche Feinheit seiner Kombinationen in einen Irrtum verfallen, oder auch dadurch, daß er einer georgten, bizarren Erklärung den Vorzug gab, während eine viel einfachere, allfällige möglich war. Aber andererseits hatte ich selbst die Thatfachen gesehen und die Gründe für seine Vermuthungen gehört. Wenn ich die lange Kette jenseitiger Umstände überdachte, von welchen manche an sich unbedeutend waren, die aber alle nach derselben Richtung deuteten, so konnte ich mir nicht verbergen, daß selbst wenn Holmes's Erklärung unwirksam war, die Wahrheit ganz ebenso selbstam und erschreckend sein mußte.

(Fortf. folgt.)

die sich ihm jetzt zumal und ihm mit offenen Händen und freudigem Gesicht entgegenkam — ganz nach der Photographie, nur das Schnurrädchen ist ein bißchen geraden.“

„Das kann ich von Ihnen nicht sagen.“ antwortete schüchtern Otto, dem sofort klar wurde, wen er vor sich hatte, „nach Ihrer Photographie, Herr Mühlbrot?“

„So sah ich einmal aus, lieber Freund.“ sagte der Maestro mit breitem Lächeln, „das ist aber beinahe genau nicht mehr wahr! Zu alte Vorderzähne!“ — und er ließ sich dabei über die glänzende Glatze, „wohin hitz du geschwunden?“

„Waren Herr Mühlbrot auf dem Zuge?“

„Vor allem lagst mir einmal den Direktor weg — ich möchte Sie ja hier alle wieder titulieren und da mache ich Verlöbte. Meier heißt ich, Richter Meier, wenn Ihnen das bequemer ist, misbräutiger Sohn des wohlbestallten Selsenfieders S. H. Meier.“

„Aus Silberberg?“ fragte Frau Stadtküchin, welche das ganze Firmenregister der nach Tausenden zählenden Provinz-Kundenschaft in Kopie hatte.

„Ja ja doch, ja doch, wo werd ich denn sonst wohl her sein? Mein Vater hatte mir's schon vor zwanzig Jahren vorausgelagt, wenn ich mit meiner kleinen Geige zwischen die Laugefesse in der Siederlei herunterspiele. Schächer, sage er immer, aus dir wird denn Leben lang kein ordentlicher Lägergeher. Ja, recht hat er gehalten, aber ich will den alten Herrn nicht einmal sehen. Ich habe ihn ja sechs Jahre nicht gesehen — und will ihm sagen, daß ich mich deswegen doch nicht schlecht befinde.“ Und nun kam wieder sein breites gemüthliches Lächeln und blöckel, nachdem er die ganze Zeit nach der auf dem Tische stehenden Schüssel geschaut und dem Alten beim Essen zugehört hatte, sprach er in der einschmeichelnden Weise: „Wissen Sie, wenn Sie mir was Gutes antun wollen — die Prübstoffe leben zu verlässlich aus, ich höhe Sie so schon zehn Jahre nicht gesehen — langen thun Sie nach meiner Lage — lassen Sie mich ein bißel mitessen, wenn Sie's nicht ungütig nehmen.“

Damit war das Eis gebrochen: Theresie, deren Spezialität diese Prübstoffe waren, welche dem großen Wanne so gemalt imponiert hatten, strahlte vor Freude und kam bald mit einer zweiten Auflage des dampfenden Geräts wieder, zu dem sie dem Herrn Mühlbrot ein reiches Gefäß beistellte. Sie hatte auch nach einer andern Mischung seine Mischung genommen, indem sie aus dem neubekommenen gelegenen Bündchen Wein, dem ersten, welches sich in der Stadt ausgehoben hatte, einen Maßtrug mit schäumendem Sekt gefüllt ihm vorsetzte. „Ich bin erkannt!“ rief er lustig, preßte und küßte die hübschen runden Händchen, die so liebenswürdig für ihn gelagert, ruhte nicht eher, als bis weitere sechs Krüge auf dem Tische standen und lüchelte die guten alten Zeiten an. Seidem sich der Galt als der Sohn eines langjährigen kleinen Provinzhandlars entpuppt hatte, hielten sich die Eltern in seiner Heiligkeit so heftig, daß sie ihn wie einen alten Freund betrachteten, die Brüder, von Natur etwas

schon, wagten sich aus ihrer Meister immer weiter hervor und Otto merkte, wie ihm eine Last vom Herzen fiel. Der fürstliche Musikdirektor ergabte so lustige Geschichten aus seiner amerikanischen Tournee, daß die ganze Zofelrunde nicht aus dem Saal kam und man sich zumammehöblich fühlte, als hätte man schon jahrelang miteinander verkehrt. Herr Meier war bereits seit Jahren in der Stadt und hatte in einem kleinen Hotel in der Höhe der Höhe Wirthschaftsantenne genommen. Sein künftiger besetzter junger Freund und Gönner — er nannte den Biergartenwirth Otto's — hatte es ihm allerdings sehr warm aus Herz gelegt, in dem Hause seines Freundes, bei Stadtrath Stein, Logis zu nehmen — ihm aber war es emeritisch peinlich, friedliche Menschen in ihrer Ordnung zu sitzen, andererseits liebte er seine Begabtheit und Freiheit über alles, und so hatte er ein Antagonis vorgeworfen, um sich wenigstens einen Tag ganz am amors bewegen zu können. Er habe auch gefürchtet — so erzählte er — daß man ihm etwa Empfangs bereiten oder sonstige Ehren erweisen würde, und er habe und fürchte nichts mehr als deraufliegendes Kraxen, welches er in America gerade zum Ueberflus zu genießen das Glück gehobt hatte. Da er aber hier zu seiner freudigen Ueberzeugung so ein edles, altes, gemüthliches Haus fände, wo die Leute redeten, wie ihnen der Schnabel gewachsen sei, und er nicht mit Unbilligkeiten und Verschimmungen, sondern mit Bescheidenheit und freudigem Mithingeben gesichert werde, so wolle er die Bitte, bei ihnen Quartier nehmen zu dürfen, bis die Geschichte vorüber sei.

Die Bitte wurde mit Freuden gewährt. Der liebenswürdige Galt blieb in unausgesetzter Bemüderung; er erklärte, seit dem Tage seiner Geburt nicht so laust gebettet gewesen zu sein, und Stadtrath's waren noch genug, diese Artigkeit für ernst zu nehmen. Am frühen Morgen aber war der Maestro bereits auf den Beinen, und sein erstes Gang war in die Selsenfiederlei, um den ihm wohlgefälligen, seit seinen Anhabentagen nicht mehr gegossenen Danks einzulösen. Er war der außerordentlichste Hausgenosse, ließ in Kantoffeln durch die Höhe und Bodenräume, assistirte Herrn Hans in seiner Klinik, Karl in seinem Laboratorium und Theresie in der Küche. Die Bemüderung, welche er diesem jungen Mädchen für ihr emsiges, anmüthiges und intelligentes Schalten und Walten ausprägte, war mehr als eine leere Form, und es gab für einen unbedungenen Beobachter keinen lieblicheren Anblick, als dieses junge Weib, welches in hingebender Arbeit, ihrer Neige unbedunnt aufzugehen war, und sich nun vor einer Sonne erküßte, deren Strahlen sie noch niemals erwärmt hatten. Der von Franzmanni verordnete Maestro war betroffen von dieser Mädchenkunde, welche abseits seiner Krämpfstraße wie im Schatten blühte. Sein Wort von seinen Schöpfung war gebrochen worden; wenn Otto einmal lächelten mit irgendwelcher Worte bedankt, winkte er fast erschrocken ab, gewissermaßen, als wenn er sein Antagonis gefährdet glaubte.

(Fortf. folgt.)

**Vornehmer Besuch.**

Summreste von Oskar Justinus.

Und es kam etwas dazwischen, wenn auch gerade kein Unglück. In höchster Erregung ließ Herr Otto Stein in weißer Weste und frack unter einem hellen Lieberzucker längs des Zuges auf und trat in seinen bekanntesten Händen trug er eine Photographie des erkrankten Meisters. Dieselbe zeigte einen ziemlich schmächtigen jungen Mann mit nichtslegendem Ausbruch und einem auf eine Wollne geschützten Arm. Ueber der Lippe thronte ein dunkles Schnurrädchen, auf dem Kopfe ein Bald von Haaren. Es war zweifelsohne eine ältere Aufnahme, stellenweise fing sie bereits an zu verblasen, aber der getreue Zug, die hinter die Ohren zurückgeschobenen Haare und die in die Stirn hängende Wade waren zu charakteristisch, um sie jemals zu verwechseln. Er ging den Zug wohl auf und ab, aber es war niemand darunter, der nur die entfernteste Ähnlichkeit mit dem Erkrankten hatte. Meier war nicht in dem Zuge. Otto atmete auf. Sollte sich die Sache vielleicht im letzten Augenblicke zerlösen? Jedenfalls war ein Tag gewonnen. Er konnte an den Freund telegraphiren, die Sache richtigung machen. Er sprang in den Wagen, welchen er doch einmal besetzt hatte, und er erkundete, ob ihm einseitig, daß der Frägel, den man für einen halben Monat gemietet hatte, noch nicht gefommen sei. Morgen in der Frühe mußte jedoch der Umsturz bewirkt werden. Wenn der Meister heute abend auf die Idee gekommen wäre, vor dem Schlafengehen noch einige Postagen zu über — Mozart hatte zwar auch an einem Epine komponirt, das vielleicht nicht viel besser war, als dieser Kammerlaffen, aber die Anstalt ist für eine Zeit noch weislich geblieben, und der Welt würde ein solches Instrument mit vollem Rechte als eine persönliche Belebigung aufbewahrt. Nun — Zeit gewonnen, alles gewonnen.

Als Otto Stein hinteren Jergens bei dem geschlossenen Fenster der Wohnküche vorbeikam, bemerkte er zu seiner nicht geringen Bewunderung helles Licht durch die Wände des Ladens schimmern und hörte laut und lebhaft sprechen. Er ging nach

dem Comptoir zurück, welches bereits von den Buchhaltern verlassen war, und schlich leise durch die Glashür. Die große Petroleumlampe, welche nur bei außerordentlichen Gelegenheiten angezündet zu werden pflegte, überstrahlte den ganzen Raum. Um den kleinen Tisch saßen die Eltern, Herr Stadtrath im schwarzen Rock und der sammetene Weste, Frau Käthlin in ihrem wolkigen Sonntagkleid, ihr helles violettes Häubchen auf dem leicht ergrauten Haar. Die beiden jungen Gelehrten saßen auch in ihren schönsten Röden, was um so auffälliger war, als sie sich bezüglich ihrer Toilette zu Saug gewöhnlich etwas geben ließen. Theresie, in einem braunen Weste, das ihre ganze Figur zu Geltung brachte, und einem weißen Fisch, um den Hals ein sethewäris gefärbtes blaues Schleifen, eben mit leichtem Geröthen auf einem blinkenden Messingtablett das Abendrot für das alte Mädchen hereintrug, sah alexitisch aus. Jetzt erst fiel Otto eine halbdundte Scheibe auf, welche sich gegen die helle Petroleumlampe abgrenzte wie bei einer Mondfinsterniß der Erdbatten auf dem nördlich stehenden silbernen Kreis, aber in dieser Scheibe glöherten einige dunkle Haarbüschel, welche wie Protuberanzen eine tolle Welt umgaben, und zu dem Kopfe ein kurzer Hals und eine breite stämmige Männerfigur, aus welcher nur eine feste Wästhime im gemüthlichen Schleiflich herausstühte: „Aber ich hitz Sie, meine Herrlichkeit, Sie werden doch meinthalen keine Umstände machen! Das wäre ja noch ein Jöhner!“ — Und damit erhob sich die Gestalt und nahm dem Beträuer das Tablett aus der Hand und plänzte es vor dem Alten auf, deren es sichtlich unangenehm war, für gewöhnliches simples Abendrot vor den Augen des Fremden zu verbergen. Und nun zugest, Mama und Papa,“ tönte der gemüthliche Wah von neuem, „wenn Sie nicht wollen, daß ich augenblicklich wieder gebe.“

„Dito,“ sprach jetzt Theresie, die ihn an der Thür bemerkte hatte, und „Dito, da ist er ja!“ fiel die gedrungene Gestalt ein,

**Bunte Zeitung.**

**Vob der Deutschen.** Herr Edward S. Johns, Professor für neuere Sprachen an der Staatsuniversität von Süd-Karolina, hat neulich über den Werth und die Nothwendigkeit des Erlernens der deutschen Sprache einen Vortrag gehalten, in dem er u. a. folgendes bemerkte: „Deutschland ist der Schmelztiegel der Welt geworden. Die verschiedenen Eigenschaften deutschen Geistes: Fleiß, Geduld, pünktliche Genauigkeit, verbunden mit hohem Idealismus, Tiefe des Wissens bei gewählten Anschauungen und gewissenhafter Ausübung der Berufs-tätigkeit haben den Deutschen auf allen Gebieten menschlicher Vorkundung und jeder Geisteswissenschaft den ersten Rang verschafft. Als Förderer und Lehrer kann kein anderes Volk sich mit ihnen messen. Ihre Schulen und Universitäten stehen denen in der ganzen übrigen Welt voran. Auf fast allen Gebieten reiner oder angewandter Wissenschaft stehen sie, und auf manchen völlig unvertreten, an der Spitze. Noch entscheidender zeigt sich ihre Ueberlegenheit auf den Gebieten abstrakten Denkens oder der reinen Geisteswissenschaft. Die ganze civilisirte Welt geht bei Deutschland in die Schule, und ganz besonders unter America. Als ich vor 35 Jahren in Deutschland studirte, waren dort amerikanische Studenten noch allzu vereinzelt, um mit besonderer Auszeichnung behandelt zu werden. Jetzt sind sie dort nach Tausenden zu zählen und es heißt von ihnen: „Es kommen noch mehr!“ — einen so großen Einfluß auf allen geistigen Gebieten hat Deutschland in Laufe weniger Jahrzehnte erlangt. Und zwar sind jene nicht bloß Studenten, sondern ganze Zehle Professoren und Lehrer, oder solche, welche nach einer Lehrthätigkeit trachten, nach Deutschland sich für die höheren Gebiete amerikanischer Geisteswissenschaft zu einer Normalstudie begeben. So oft ich den Sitzungen wissenschaftlicher und literarischer Vereine dieses Landes bewohnte, erkundete ich darüber, zu finden, wie viele meiner Kollegen in Deutschland studirt hatten, oft noch in geistlichen Jahren, und beinahe jeder einzelne der jüngeren Leute hat es entweder gethan oder beabsichtigt es zu thun.“ In der

That ist diese Meinung gegenwärtig so stark, daß ich sie für eine der normalen und natürlichen Entwickelung amerikanischer Denkens und amerikanischer Erziehung geradezu alsbald erachte. Wir haben unsere politische Unabhängigkeit von England erkämpft und werden künftig mit anderen Völkern für unsere Unabhängigkeit von Deutschland zu kämpfen haben. Dennoch, ob wir es gern oder ungern eingestehen, können wir die Thatfache nicht außer Acht lassen, daß deutsches Denken, deutsche Art und Weise, deutsche Theorien sich unserer Bildung, unserer Wissenschaft, unserer Theologie, unserem gesellschaftlichen und politischen Leben mehr und mehr ausbreiten und: ohne Kenntniß des Deutschen ist niemand in der Lage, sie gebürg zu würdigen, oder zu bekämpfen. Auf die billige und von der Trägheit eingegebene Antwort, daß das Buch, das deutsch geschrieben worden, in Uebersetzungen zu haben sei, ist zu entgegnen: „Das ist nicht im entferntesten wahr; und weiter, selbst wenn es wahr wäre, welcher freethinkende und unabhängige Geist würde sich an Stelle eigener Untersuchung und Beurtheilung mit einer Noth begnügen, welche andere für ihn hergeschickt haben?“ In der That ist die Zeit nicht mehr fern, wo es anerkannt werden wird, daß mindestens einen bedeutenden Lehrer und Denker auf allen Gebieten der Geisteswissenschaft, auf denen der Historiker, Wissenschaft, Kunst, Gesellschaftslehre, sogar der Religion, Deutsch kommen müssen.“

**Eine neue Waffe des — Buddhismus.** Zu Kullutta ist vor kurzem eine Zeitung gegründet worden, welche es sich zur Aufgabe setzt, den Sammelpunkt für alle buddhistischen Vorkundungen in der ganzen Welt zu bilden. Sie ist das Organ der Buddhagaya Mahabodhi Society, einer im Jahr 1891 in Colombo auf Ceylon konstituirten Gesellschaft, deren Präsident der Hohenpriester S. Sumangala und deren Direktor der Colonel S. C. Cloet, der Verfasser des auch in deutscher Sprache erschienenen buddhistischen Katechismus ist. Die neue Zeitung wird unter dem Titel: Journal of the Mahabodhi Society als Monatschrift in englischer Sprache herausgegeben. Die Gesellschaft trägt den Namen des heiligsten Ortes, den es für den Buddhismus gilt

